

Unübersichtlich

Alle reden von Konzentration in der Theologie, aber wenig geschieht

Der Papst erwähnte das Thema in seiner Ansprache beim Ad-limina-Besuch der nordwestdeutschen Bischöfe im Dezember letzten Jahres, der Rottenburger Bischof *Walter Kasper* ging in seiner Rede zum diözesanen Neujahrsempfang darauf ein: gemeint ist das große Angebot an Einrichtungen für die wissenschaftliche Theologie vor allem an staatlichen Hochschulen in Deutschland, das der deutschen Kirche offenbar zunehmend zum Problem wird.

Das Problem hat sehr unterschiedliche Facetten und Nuancierungen, wie auch die beiden Ansprachen zeigen: Für Bischof Kasper ist die Lage, auf dem Gebiet der Theologie im Grunde ein Teil eines *größeren*, die deutsche Kirche insgesamt tangierenden Problems: Die Frage nämlich, inwieweit die traditionell stark ausgebauten kirchlichen Institutionen auch tatsächlich „mit christlichem Geist erfüllt sind“: „Entspricht der Extensivität unseres Engagements die Intensivität unserer geistigen und geistlichen Substanz?“ fragte er. Bei den theologischen Fakultäten hält er „mittelfristig“ eine „Reduktion und noch mehr eine Konzentration der Kräfte“ für „unabdingbar“.

Johannes Paul II. hob in seiner Ansprache stärker auf die Frage ab, inwieweit es in Zukunft gelinge, „den wissenschaftlichen Nachwuchs in ausreichendem Maße für die vorhandenen Lehrstühle sicherzustellen“. Aber bereits im nächsten Satz wird deutlich, daß es sich dabei nur zum Teil um ein objektives Problem handelt: Die Nachwuchsfrage stelle sich insbesondere unter dem Aspekt, daß „Professoren an theologischen Fakultäten in der Regel Priester sein sollen“. Mit anderen Worten: Die Frage, inwieweit theologische Lehr-

stühle auch in Zukunft ausreichend qualifiziert besetzt werden können, hängt nicht nur, aber auch mit der Frage zusammen, ob die Bischöfe sich entschließen können, vermehrt und konsequent Laien, und darunter eben auch Frauen (vgl. ds. Heft, S. 149 ff), den Zugang zu eröffnen.

Angesichts solcher Äußerungen, die nicht neu, aber doch in jüngster Zeit häufiger zu hören sind, zeigt es sich, daß die Wirklichkeit an den Hochschulen und Fakultäten gegenwärtig noch anders aussieht, daß allgemeine Forderungen nach Konzentration das eine, tatsächliche Schließungen von Einrichtungen etwas völlig anderes sind.

Katholische Theologie wird in Deutschland im wesentlichen im Rahmen von vier Typen von wissenschaftlichen Einrichtungen unterrichtet: an sogenannten Vollfakultäten, an Lehrstühlen zur Lehrerausbildung sowie an kircheneigenen Hochschulen bzw. Fakultäten und Ordenshochschulen. Wird an Konzentrationen gedacht, denkt jedermann als erstes an die zahlreichen Einrichtungen, an denen Lehrerstudenten ausgebildet werden, ohne daß es sich dabei um voll ausgebaute Fakultäten handelt. Zu Schließungen ist es jedoch auch auf diesem Gebiet bislang nicht gekommen – sieht man von der Verlagerung der Duisburger Lehrstühle nach Essen ab; die Situation an der Universität Saarbrücken ist noch in der Schwebe –, weil man bisher nach dem Grundsatz verfuhr: Wo Lehrer ausgebildet werden, sollte dies auch für künftige Religionslehrer möglich sein. Außerdem sollte in jedem Bundesland mindestens *eine* Möglichkeit für das Lehramtsstudium im Fach Religion bestehen.

Vor allem auch im Zusammenhang mit dem Aufbau an Ausbildungskapazitäten in den *neuen Bundesländern* zeichnen sich gegenwärtig Entwicklungen ab, die gerade nicht auf Konzentration und Verschlankung hinauslaufen. Da das Studium in Erfurt gehalten werden soll, würde der mögliche Ausbau der katholischen Theologie in Berlin zu einer Vollfakultät eine Ausweitung der Kapazitäten bedeuten, obwohl jeder

weiß, daß sich ein entsprechender Bedarf zumindestens auf dem Gebiet der ehemaligen DDR nicht abzeichnet, selbst wenn ein erheblicher Mangel an ausgebildeten Religionspädagogen besteht. In Dresden und Magdeburg sind die Weichen für die Einrichtung von Lehrstühlen zur Religionslehrausbildung gestellt.

Neben solchen strukturellen Fragen der Lehrerausbildung und Sachzwängen, die sich aus staatskirchenrechtlichen und z.T. auch ökumenischen Gründen ergeben, erweist sich die allseits geforderte, aber bisher nicht angegangene Konzentration noch in anderer Hinsicht als schwierig: Mancher Bischof, der theoretisch und im allgemeinen durchaus für eine solche Konzentration zu gewinnen wäre, denkt bereits ganz anders, wenn er in seiner eigenen Diözese bzw. an der entsprechenden Universität für einen solchen Schritt zu werben und ihn durchzusetzen hätte. Mißtrauen ist andererseits auch insofern verbreitet, als mancher unter erklärten Konzentrationsabsichten eher den Versuch wittert, die Landschaft der Universitätstheologie etwas übersichtlicher, sprich: kontrollierbarer zu gestalten als sie es bis heute ist.

So sehr allem Anschein nach mittelfristig an Konzentration, schon wegen der sinkenden Studentenzahlen kein Weg vorbei führt, entscheidend wird es in Zukunft sein müssen, ausgehend von dem tatsächlichen Bedarf an Ausbildungsplätzen für die verschiedenen beruflichen Perspektiven, Priesteramtskandidaten, Laientheologen und Lehramtsstudenten aller Art, die Kapazitäten auszulegen. Soviel ist andererseits auch deutlich: wer im wesentlichen weiterhin in den Kategorien einer von Priestern betriebenen Theologie denkt, wird an radikalen Konzentrationen erst recht nicht vorbeikommen. Dies wäre dann aber nicht eine am wirklichen Bedarf orientierte Entscheidung, sondern eine ekklesiologisch begründete Richtungsentscheidung innerhalb der Theologie. Daß das eine nicht leicht vom anderen zu unterscheiden ist, macht gegenwärtig die Unübersichtlichkeit der Lage aus. *nt*